Strasse in London

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **62 (1936)**

Heft 29

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-471657

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

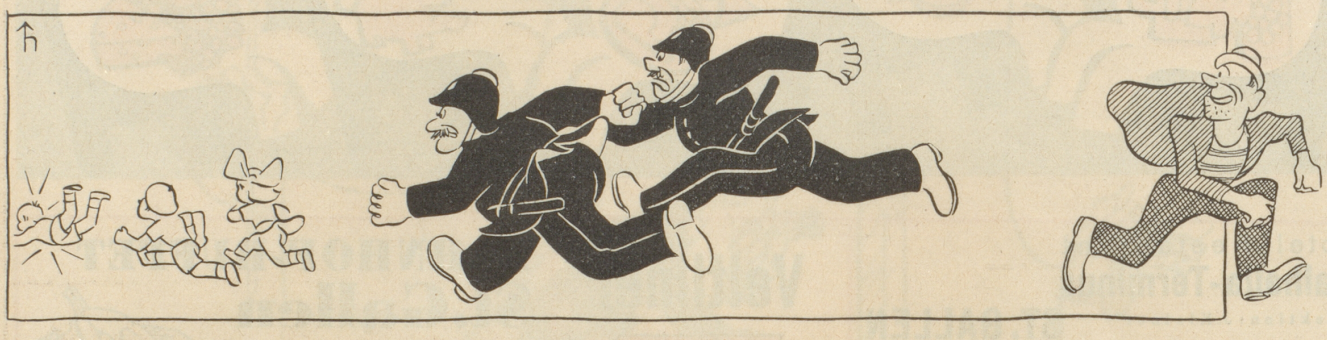
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hablützel



ZÜRICH

Aus Welt und Presse

Strasse in London

Gestern stand ein Mann hart an der belebten, von Omnibussen durchdonnerten Westbourne Grove und konnte nicht anders, als sich mit Italien, dem Negus und dem Völkerbund auseinanderzusetzen. Nicht die Lust an der Debatte, wie sie in Cafés südlicher Länder ihre Orgien feiert, trieb ihn, auch nicht die Zwangsvorstellung, zum Erlöser des Landes berufen zu sein, wie sie an den Biertischen nördlicher Staaten oft zum Vorschein kommt, sondern einfach das Mitteilungsbedürfnis, der Wunsch, auszusprechen, was die Seele bedrängt. «Ich bin ein arbeitsloser Metallarbeiter», sagte er, «die Politik fängt bekanntlich mit der Arbeitslosigkeit an..., die Diktatoren waren ursprünglich alle unglücklicherweise ohne Erwerb, und so begann es. Ich habe aber lediglich die Absicht, mich selbst zu beherrschen, das ist bescheiden, aber doch immerhin auch etwas... Der Negus, sonst ein seelenguter Mensch, teilt mit manchen seiner kaiserlichen Kollegen die Abneigung, mit seiner hohen Mission zu stehen oder zu fallen. Auch der Völkerbund ist seelengut, man sollte ihn nicht herabsetzen, es ist nicht edel, ein Wesen zu beschimpfen, nur weil es schwach und hilflos ist, man sollte ihm lieber Mut zusprechen... Denn jetzt kommt die Auseinandersetzung zwischen den guten Kerlen und den schlechten Kerlen ... Die anständigen Leute werden siegen, mein Ehrenwort — aber erst wenn sie sich nicht mehr aus lauter Liebenswürdigkeit an die Wand drücken lassen, sondern die gute Sache mit der gleichen prachtvollen Energie verteidigen werden, wie die andern die schlechte...»

Dreissig Leute stehen herum, keiner äussert Widerspruch oder Beifall. Wer anderer Meinung ist, hat nicht das Bedürfnis, den Mann niederzuschreien oder niederzuknütteln. Warum? Er kann sich ja ebenfalls ein Rednerpult beim Althändler besorgen und sich damit aufstellen wo er mag. Ueberall diese eingeborene, gar nicht genug zu bewundernde und zu preisende Achtung vor der Persönlichkeit, vor der Ueberzeugung des andern, überall das freie Wort, das nur auf den Höhen der Zivilisation wächst. Man fühlt: was nicht ausgesprochen und immer wieder ausgesprochen wird, ist nicht da, lebt nicht im Bewusstsein. Es schwelt irgendwo im Dunkeln — und eines Tages ist die Feuersbrunst da. Wer eine Meinung hat, muss sie sagen, sonst ist er kein freier Mann und mitschuldig an der kommenden Katastrophe.

Die eine Hälfte der Engländer spricht — meist eindrucksvoll, gewandt, mit beherrschter Geste und hingerissen vom Thema, die andere Hälfte hört verschlossen zu, lächelt und behält auch dem beschwingtesten Wort gegenüber die Freiheit des Geistes.

(W. N. in der Nat.-Ztg.)

... und nun ... kommt derselbe Strassenredner nach Bern, Basel oder Züri. Er stellt sein Rednerpult auf's belebte Trottoir und fängt an zu reden. Und jetzt kommt das Problem: Wird der Mann ausgelacht, niedergeschrien, oder schon vorher von der Polizei abgefasst? Abgefasst wird er sicher, denn so ein Mann wirkt verkehrsstörend und der Verkehr ist wichtiger als geistige Bedürfnisse. Fragt sich bloss noch, ob er vorher ausgelacht oder niedergeschrien wird. Das Experiment wäre interessant, denn sein Ergebnis kann uns lehren, wie viel wir von den Engländern lernen könnten.

Einkommen von einer Million

Das amerikanische Schatzamt teilt mit, dass es in Amerika 50 Personen gibt mit über 1 Million Dollar jährlichem Einkommen.

Seien wir nun wenigstens in Gedanken gerecht, und verteilen dieses übertriebene Einkommen auf die 10 Millionen Arbeitslosen — dann erhält jeder 5 Dollar pro Jahr — — womit bewiesen ist, dass das Problem der Arbeitslosigkeit nicht mit Geldverteilen zu lösen ist. Nur produktive Fürsorge kann helfen! Eine Einsicht, die vielen Behörden sehr zu statten käme.

Wer zahlt?

Laut «Morning Post» betrugen die deutschen Rüstungsausgaben pro 1935

690 Millionen Pfund Sterling.

Das sind über 10 Milliarden Schweizerfranken, ein gefährlicher Rekord, denn dieses Budget übersteigt das englische Budget um das fünffache.

Wer aber bezahlt?

Der Anteil an geborgtem Kapital für die Rüstungen pro 1935 beträgt 450 Millionen Pfund, rund 6700 Millionen Schweizerfranken.